Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 12

Artikel: Sonnenwende
Autor: E.Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407256

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Jahrgang — Auflage: 1050 **Nr. 12** ZÜRICH, 31. Dezember 1925

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 8. Jahrgang

Erscheint monatlich

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Basel 5. Postcheckkonto V 6915

Suchst Du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es Dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei Du es wollend — das ist's.
Fr. Schiller.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder Fr. 2.-)
Insertionspreis: Die Millimeterzeile (einsp.) 25 Cts. (3× 15%, 6× 25%, 12× 40%)

Wir entbieten unseren *Mitgliedern* und *Abonnenten* herzlichen

Sonnwendgruss

und *die besten Wünsche für das kommende Jahr* und verbinden damit die Hoffnung, unsere bisherigen Gesinnungsfreunde werden uns in der Förderung der freigeistigen Bewegung durch Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten kräftig unterstützen.

Der Hauptvorstand.
Die Geschäftsstelle.
Die Schriftleitung.

An unsere Mitglieder und Abonnenten.

☛ Wir ersuchen unsere Einzelmitglieder und Abonnenten, den *Mitgliederbeitrag und das Abonnement der «Geistesfreiheit» pro 1926*

bis zum **15. Februar 1926** an die **Geschäftsstelle Basel**
Postcheckkonto V 6915

einzuzahlen (*Einzelmitglieder* 5 Fr. Jahresbeitrag + 4 Fr. Abonnement; *Abonnenten* 5 Fr.). *Die Ortsgruppenmitglieder bezahlen das Abonnement an die Ortsgruppen-Quästoren.* Von denjenigen Mitgliedern und Abonnenten, welche ihre Zahlung bis zum 15. Februar nicht leisten, nehmen wir an, daß sie den Einzug durch die Post wünschen; wir werden in der zweiten Februarhälfte den Posteinzug vornehmen.

Sodann erinnern wir Sie an unseren *Presse- und Propaganda-Fonds* und bitten Sie, durch opferfreudige Zuwendungen die Ausgestaltung unseres Blattes und die freigeistige Bewegung überhaupt zu unterstützen.

Die Geschäftsstelle der F. V. S.

Sonnenwende.

Freunde! — Dem Wanderer gleich, der dann und wann innehält in seinem Vorwärtsdrängen und am Wegrand rastet, zurückblickt die Straße, die er gekommen, und hinaus, wohin sie ihn weiterführen wird, so bedarf der Mensch auf seiner Wanderung durch's Leben der Ruhepunkte, der Augenblicke freien Aufatmens und sinnender Betrachtung dessen, was auf der Heerstraße Leben einher- und vorüberzieht.

Aus dem gleichförmigen, scheinbar träge sich dahinwälzenden Strome des Alltags muß er sich herausschwingen können von Zeit zu Zeit, sich selber fühlen, sich umfluten und erfüllen lassen können von Sonnenwärme und Sonnenglanz, das Leben erfassen können als etwas Schönes, einen Reichtum, als die Morgendämmerung der Vollkommenheit.

Daß er das kann, daß er dem Leben einen Sinn und Zweck über das bloße triebmäßige Lebenwollen hinaus geben und ihn auch erfüllen kann, das ist's, was den Menschen vom Tier unterscheidet.

Die Sehnsucht nach Vollkommenheit, oder sagen wir bescheidener: das Sich-hinweg-Sehnen aus der Gebundenheit eines bloß die Selbsterhaltung zum Zweck habenden Daseins adelt den Namen «Mensch» zum Namen eines Wesens höherer Art. Aber auch der Mensch, wie er heute ist, ist etwas, das überwunden werden muß; seine Sehnsucht bedarf höherer Ziele, und noch liegen seine besten Kräfte brach.

Aber es ist schon etwas, daß er zurückschaut und vorwärts, daß er Vergangenes vergleicht mit dem Gegenwärtigen und vor sich edlere Möglichkeiten ins Auge faßt; denn wer das Bessere sucht — das Schöne, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Güte, — ist auf dem Wege dazu. — —

Wir sind an einer Stelle angelangt, wo wir rasten mögen eine kleine Weile, und unsere Seele feiert Sonntag. Wenn ein Jahr zum Ende neigt, und wir es wie einen großen, schweren Tropfen Leben in die dunkle Tiefe Vergangenheit fallen sehen, als einen großen, schweren Tropfen aus *unserem* Borne Leben, der ihrer nicht gar viele enthält, da drängen sich die Fragen heran: Was ist das Leben? Was für einen Wert im Leben stellt mein Dasein dar? und: Was habe ich getan, um diesen Wert zu vergrößern oder zu verringern?

Die Antwort mag in manchem Herzen zag und kleinmütig klingen, am zagsten und kleinmütigsten vielleicht in den Herzen der Besten, der nach höheren Werten Ringenden, der Reinsten, der siegreichsten Selbstüberwinder, der tiefsten Denker; denn sie erkennen oder ahnen wenigstens die herrlichen Möglichkeiten des aus Geist und Gemüt geborenen und von Geist und Gemüt ganz erfüllten und durchdrungenen Menschentums, — und sie sehen schauernd die Kluft, die unser noch erbärmlich kleines, elendes, von Haß und Neid und eitlem Streben erfülltes Dasein von jenen ergreifend schönen Möglichkeiten, dem aus Geist und Gemüt gebildeten Menschentum, trennt.

Tief ist die Kluft und breit. Und doch stehen wir nicht hoffnungslos an ihr. Wir sehen goldene Fäden sich hinüberspannen: das sind die Menschen, in denen jene hohen Möglichkeiten zum Teil schon erfüllt sind. Und diese Fäden werden sich mehren und zur Brücke werden, und auf dieser Brücke wird einst die Menschheit hinübergehen zum höheren Menschentum.

Dies ist die große Zuversicht, die es rechtfertigt, daß wir Sonnenwende feiern, denn die Sonnenwende ist uns das Sinnbild einer großen Hoffnung, deren Erfüllung sich nach unserer festen Ueberzeugung einst ereignen wird.

Damit, daß wir unsere große Hoffnung und Zuversicht zur Zeit der Wintersonnenwende feiern, tun wir nichts Eigentümliches. Wir stellen uns damit in eine Reihe mit all den Stämmen und Völkern der Natur- und der Kulturmenschheit in der Gegenwart und in der Vergangenheit um Jahrhunderttausende zurück, die alle in irgendeiner Weise die Wiederkehr der Sonne als ein frohes Ereignis begrüßen und in ihrer Art festlich begehen. Auch die Idee von der Geburt eines erlösenden Gottessohnes, die die Christen ihrer «Weihnacht» genannten Sonnwendfeier zugrunde legen, entstammt erwiesenermaßen dem Sonnenkult.

Sind wir denn nicht unfrei, indem wir uns da einreihen? indem wir feiern, wann es die tun, die die Sonne als eine Gottheit betrachten oder die unbewußt an die Stelle der Sonne einen Gott gesetzt haben? Zeigen wir uns nicht religiös, das heißt gebunden an eine höhere Macht, die wir verehren?

Ich antworte: Nein! Indem wir Sonnenwende feiern, geben wir nur der Erkenntnis Ausdruck, daß wir der Natur ein-

geboren und den Lebensbedingungen unterworfen sind, wie alles, was Leben heißt. Wir erkennen die Sonne als die Grundbedingung für die Bildung und Erhaltung des Lebens auf der Erde und des Daseins der Erde selbst. Wir wissen, welch wohltätigen Einfluß die Sonne auf unser körperliches Befinden, unsere Gemütsstimmung, die Bildung unserer Gedanken hat; wir bemerken im Pflanzen- und im Tierreich das Hervorquellen neuer Ströme Lebens unter der Einwirkung des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme; ein Freuen, eine Lebensinbrunst, ein Lebensjubel geht durch die von der Sonne berührte Natur, durch Pflanze und Tier und Mensch. Und daher ward und wird die Sonne gefeiert, allüberall aus natürlichem Wohlgefühl, aus dem Gefühl der Lebenssteigerung heraus; die Blume tut's, die ihre Knospe sprengt, die Mücke, die sich im Lichte wiegt, der Urmensch tat es, der den Baum erkletterte, um bälder die Wohltat der Wärme auf seiner Haut zu fühlen, und der Dichter tut's, den es treibt, mit guten oder schlechten Versen dem neuen Lenze ein Lied zu singen.

Wir können uns diesem Lebensdrange nicht entwinden und wollen es nicht; wir sind einbezogen in das große Werden und Vergehen, und die große Lebenserneuerung, die sich alljährlich kraft der Sonne auf der Erde begibt, durchrauscht und durchschauert auch uns, und darum ist es nichts als natürlich, daß wir ihr Ausdruck verleihen und die natürliche Ursache unseres gesteigerten Lebens- und Kraftgefühls freudig-ernst begrüßen, und daß sich unsere höchsten Hoffnungen mit dieser Licht- und Lebensfeier innig verbinden.

Wir Freidenker erblicken unser Sonnwend-Ideal im Heraufkommen einer Menschheit, die, die Erde als ihre Heimat erkennend, ihre besten Kräfte zur Ausgestaltung des für alle schön und lebenswert sein sollenden Daseins in Güte, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Friede auswirkt. Der sittlich starke, gemütvolle Mensch, der das Leben denkend erfaßt und seinen Daseinswert in der Selbstvervollkommnung und damit in der Höherbildung des Lebens überhaupt erkennt, ist unser Sonnwend-Ideal.

Eine höhere Menschheit. — Jagen wir nicht einem Phantome nach? Wird unser Sonnwendwunsch nicht zur Phrase?

Es kommt darauf an, wie wir uns dessen Erfüllung denken. Wenn wir erwarten, daß über kurz oder lang eine große Erleuchtung über die Menschen komme, daß Tausende und Tausende sich der freigeistigen Lebensanschauung, die wir, mit tiefem, tatfreudigem Ernste erfaßt, als den Weg zu dem großen Ziele betrachten, zuwenden werden, so befinden wir uns ganz bestimmt in einem unheilvollen Irrtum.

Wie die Sonnenwende nicht eine überwältigende Naturerscheinung ist, nicht auf einmal Licht und Wärme und Frühling bringt, vielmehr ganz unbemerkt und allmählich sich vollzieht und erst nach Wochen am Längerwerden der Tage und am höhern Bogen des Sonnenlaufes sich erkennen läßt, — so begeben sich auch die Sonnenwenden, die großen, bedeutungsvollen Wandlungen im Menschen- und Menschheitsleben nicht auf einen Schlag, nicht schauspielartig, nicht mit Getöse und blendendem Scheine.

«Nicht um die Erfinder von neuem Lärme: um die Erfinder von neuen Werten dreht sich die Welt, *unhörbar* dreht sie sich,» also sprach Zarathustra.

Mit dem Glauben an große plötzliche Wandlungen ist man immer betrogen; wir alle waren betrogen, als wir vom Weltkriege als den einen und einzigen Gewinn einen Umschwung im menschlichen Denken und Fühlen, eine ernstere Lebenserfassung und Lebensführung und eine entschiedene Gefolgschaftsabsage an die den Krieg wollenden, vorbereitenden, entfesselnden und an die ihn segnenden und heiligenden Mächte erwarteten.

Dieser Umschwung ist nicht eingetreten, die Menschen haben im allgemeinen aus dem ungeheuerlichsten Ereignis der Weltgeschichte nichts gelernt.

Und doch ist auch hierin eine Sonnenwende, ein Erkennen und neues Wollen im Gange; erst nur bei Wenigen, und ihr Mühen und Ringen scheint nutzlos zu sein, man spottet ihrer! Aber die Friedens-«Idee» ist eine lebendige Idee, deren Verwirklichung auf der Bahn der sittlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes liegt. Von den Wenigen greift sie über auf andere, ergreift langsam, aber sicher immer weitere Kreise; die Wenigen, die *zugleich* von ihr erfaßt werden, sind wie die unbeachteten Minuten, um die von der Sonnenwende an der Tag zunimmt, ohne daß man dessen gewahr wird. Einmal aber wird Tag- und Nachtgleiche sein und darauf hin der Tag länger als die Nacht; und also werden einst die Menschen des Friedens zahlreicher sein als die Menschen des Krieges. Und des Menschen Wirken und Streben, Pflanzen und Bauen wird Zweck und Sinn und Ewigkeitswert haben, denn besiegt ist die grause Unvernunft, die ehedem die Schöpfungen von Menschengeist und Menschenhand blindwütend zerstörte. Daß aber diese Tage des Glückes, der Lebensheiterkeit, des sinnvollen, ungefährdeten Daseins heraufkamen, das danken einst jene glücklicheren Geschlechter den heutigen Verkündern und Verfechtern der Friedensidee, der Sonnenwende im Denken und Fühlen, die mit diesen angehoben hat.

Auch wir Freidenker würden bald bitter enttäuscht sein, wenn wir heute Sonnenwende in der Hoffnung feierten, daß über kurzem ein starker Zustrom zur freigeistigen Welt- und Lebensanschauung, die nach unserer Ueberzeugung der Weg zu jenem glücklicheren und edleren Zeitalter ist, stattfinden werde, daß unsere Bewegung bald mit großen Massen werde rechnen können, eine zahlenmäßige Macht darstellen werde.

Dieser Täuschung geben wir uns nicht hin. Langsam, fast unmerklich, wird sich auch hierin die Wandlung vollziehen. Begnügen wir uns, nein, beglückwünschen wir uns, wenn wir die Bedeutung der unbeachteten Minuten haben, die nach Sonnenwende die Zeit des Lichtes täglich der Nacht abgewinnt. Beglückwünschen wir unsere Vereinigung, wenn die Wenigen, die neu zu ihr stoßen, auch solche Sonnwend-Lichtminuten sind!

Warten wir nicht untätig, mit trägem Glauben auf große Ereignisse! Es gibt keine großen Ereignisse es sei denn, sie haben sich in den einzelnen Menschen tausend- und millionenfältig schon ereignet. Der Weltfriede ist trotz der ungeheuerlichen Warnung durch den Weltkrieg nicht zum Ereignis geworden, weil der Einzelne in sich den Frieden nie als etwas Großes empfunden hatte. Alle großen Ideen, die im Lauf der Geschichte aufgekommen sind, sind zerfallen und zerfahren, weil sie in dem Einzelnen nicht als lebendige Kräfte gewirkt hatten, nicht als große Ereignisse erlebt worden waren.

Wenn wir also wollen, daß die freigeistige Welt- und Lebensanschauung einst als erhebende und beglückende Kraft das Leben adle, daß eine freigeistige Menschheit Ereignis werde, so müssen wir Wenigen sie in uns als etwas Großes als lebendige Kraft, die unser Denken und Handeln bestimmt und veredelt, empfinden; sie muß in uns, in dir, in mir, in euch, in uns allen ein Ereignis sein. Und Ereignis muß sie werden in jedem, der zu uns tritt, der von sich sagt, daß er ein Freidenker sei.

Dann sind wir die Vorläufer des einst kommenden Frühlings, sind die zwar unbeachteten, aber doch wirkenden und notwenigen Minuten Lichtes, die, von Tag zu Tag sich mehrend, jeden Tag um einen Schimmer Lichtes mehr bereichern.

In diesem Sinne möchte ich Sonnenwende gefeiert wissen. — Freunde, feiert mit mir! *E. Br.*

„Jesuitenmoral".

Von *E. E. Kluge.*

(Schluss.)

Diesen Ausführungen könnte nun möglicherweise vorgehalten werden, daß sie sich samt und sonders auf weit zurückliegende, heute nicht mehr geltende oder nicht mehr in Betracht fallende Quellen und Beweise aufzubauen suchen. Daß diese famosen Grundsätze und Lehren jedoch auch heutzutage noch ihre Gültigkeit besitzen, dessen werden wir in einem kleinen Büchlein belehrt, das unter dem Titel «Klipp und Klar, apologetisches Wörterbuch für Jedermann» von Fr. X. Brors S. J. in Kevelaer herausgegeben worden ist. Ueber den Probabilismus heißt es darin:

«Wenn ein gewichtiger, vernünftiger, wahrscheinlicher (probabler) Grund gegen ein Gesetz vorhanden ist, ist das Gesetz nicht mehr sicher, sondern zweifelhaft. *Ein zweifelhaftes Gesetz aber bindet mich nicht im Gewissen.*»